

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile Rpf., Textzeile 15 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postschleibfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251 Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postweg
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 20. Juni 1942

Nummer 142

Neue Ruhmestaten der deutschen Infanterie

Wie der Nordteil Sewastopols erstürmt wurde

In zwölfstündigem Kampf zur Sewernajabucht vorgestoßen - Volltreffer auf Leuchtturm

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 20. Juni. Ueber die Wasser-
der Sewernaja-Bucht bröhen die Geschosse
nach Sewastopol. Die deutschen Infanteristen
sind vorgestoßen. Sie haben den letzten Ver-
teidigungsring der Bolschewisten an der
Nordfront der Festung durchbrochen und
sind nun an dieser Bucht, hinter der sich die
Häuser und Ruinen der Stadt, des letzten
Sowjetstützpunktes auf der Krimhalbinsel,
emporecken. Der ganze Nordteil der Festung
Sewastopol ist bis auf ein Küstenfort im
Südwestabschnitt in deutscher Hand.

Ueber den Verlauf dieses im gestrigen
Wehrmachtbericht kurz gemeldeten Erfolges
gibt das DKB. noch folgende Einzelheiten
bekannt:

„Während im Nordteil des Festungssystems
eine Kampfgruppe das Südufer des Belbe-
Flusses säuberte, durchstießen andere Trup-
pen die Ortschaft Barzjewka und nah-
men mehrere weitere Befestigungswerke sowie
starke ausgebauten Höhen; feindliche Kräfte
wurden in einem großen Kampfe ver-
schlungen, wo noch in den letzten übrig geblie-
benen Panzerkämpfern ein ebenis verzweifelter
wie nutzloser Widerstand geleistet wird.

Zu gleicher Zeit erreichten andere Angriffs-
Truppen im unaufhaltbaren Vorwärtstrei-
ben, wobei das Abwehrfeuer der letzten Be-
festigungswerke durch deutsches Artillerie-
feuer und Fliegerbomben niedergebrosen
wurde, das Nordufer der Sewernaja-
Bucht in breiter Front. Vergeblich versuch-
ten die Sowjets die vordringenden deutschen
Truppen aufzuhalten. Infanterie, von Sturm-
geschützen unterstützt, schlug den Gegenangriff
ab und warf den Feind in sofortigem Nach-
stoßen zurück. Damit fiel nach zwölfstündigem
harten Kampf, bei dem die Bolschewisten sehr
hohe Verluste hatten, der gesamte Nordteil
der Festung bis auf ein Küstenfort im Süd-
westabschnitt in unsere Hand.

Beherrschende Höhe genommen

Auch am südlichen Angriffslügel sind
die deutschen und zumäunenden Truppen trotz
zähen feindlichen Widerstandes und stark ver-
minten Gelände nach Niederkämpfung der
feindlichen Artillerie weiter im Vordringen.
Im Morgenrauen des gestrigen Freitags
nahmen deutsche Truppen in klüppern Angriff
eine beherrschende Höhe in Besitz und
drangen weiter in das feindliche Verteidig-
ungssystem ein.

Der erfolgreiche Vorstoß bis zur Sewer-
naja-Bucht stellt eine außerordentliche Lei-
stung der angehenden deutschen Infanterie,
Pioniere und Sturmgeschütz-Batterien dar.
Mehr noch als die gemeldeten Gefangenen-
und Beutezahlen sind es die Angaben des
gestrigen Wehrmachtberichtes, daß 1288 Erd-
betonbunker genommen und über 46 000 Mi-
nen ausgebaut wurden, aus denen die Schwere
der Kämpfe in diesem Festungsgebiet und die
große Leistung der deutschen Truppen erkenn-
bar ist.

Die Luftwaffe unterstützte die Truppen des
Heeres beim Kampf um Sewastopol durch ro-
lende Einsätze von Kampf- und Sturzflug-
flugzeugen. Bomben schweren und schwersten
Kalibers hielten das Feuer flackernder
Festungswerke und Batterien nieder, so daß
der Angriff der Infanterie und Pioniere zum
Erfolg geführt werden konnte. Zahlreiche
Volltreffer zerstörten Panzerwerke, in Felsen
eingebaute Geschütze und Munitionsdepots.

Besonders der südliche Teil der Sewernaja-
Bucht war heftigen Angriffen deutscher Sturz-
kampfflugzeuge ausgesetzt, wo die Hafenan-
lagen von Sewastopol schwere Beschädigun-
gen erlitten. Die Bolschewisten hatten dort
einen Leuchtturm zu einem Beobachtungsstand
ausgebaut, von wo aus das Feuer der feind-
lichen Batterien gelenkt wurde. Sturzflug-
flugzeuge vernichteten den Leuchtturm
und durch mehrere Volltreffer, so daß die
bolschewistischen Küstenbatterien, ihrer
Beobachtung beraubt, ihr Feuer einstellten.

Die Schwertler zum Eisernen Für Oberleutnant Marzeille

md. Berlin, 19. Juni. Der Führer hat
dem Oberleutnant Marzeille, Staffelführer
in einem Jagdgeschwader, die Schwertler zum
Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgenden Schrei-
ben übermittelt: „Im Ansehen Ihres immer
bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen an-
lässlich Ihres 101. Lufttages als 12. Offizier
der deutschen Wehrmacht das Eisernen Kreuz
zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
Geg. Adolf Giller.“

Im Stadtgebiet von Sewastopol wurden
Bahnhofsanlagen und Kasernen von zahl-
reichen Spreng- und Brandbomben getroffen.
Deutsche Jäger beherrschten den Luftraum
über dem Kampfgebiet und schossen in Luft-
kämpfen sechs feindliche Flugzeuge ab.

Nächtliches Spätruppunternehmen

Wieder einmal hat sich die deutsche Infan-
terie in einer Kette stiller Heldentaten selbst
übertrifft. Einzelbeispiele mögen finden von
diesen Kämpfen und von diesem Siege. Ueber
einen Spätrupp im nächtlichen Niemands-
land schreibt Kriegsberichterstatter Gerhard
Kranke:

Es ist 9 Uhr abends und völlig dunkel. Nur
die Sterne geben ein schwaches Licht. Aus dem
tiefen Schwarz der Schlucht vor euch schim-
mert matt das langgestreckte, weiße, zerfros-
sene Koldos-Gebäude herauf und dahinter,
ein wichtiger Richtungspunkt für euch, der
weiße Kalktaub eines großen Granatrichters.
Der Hügelkamm auf der anderen Seite der
Schlucht, der mit mannshehem Eichengebüsch
dicht bestanden ist, hebt sich schwarz vom schim-
mernden Himmel ab. Dort sitzen die

Bolschewisten. Alle paar Augenblicke
heult eine Granate höher oder tiefer über euch
hinweg. Ein blitzartiges Aufzucken über dem
Horizont läßt ferne Abzweige ahnen, und
Einschläge dröhnen bald nah, bald fern. Eine
kaum sich andeutende Kluppe jenseits der
Schlucht ist euer Ziel. Ob der Feind sie noch
besetzt hält oder etwa seine Truppen, wie es
vorgehien schien, zurückgezogen hat, um sie
nicht der Wirkung der deutschen Artillerie
auszusetzen. Oder ob er etwa im Gegenteil

Fortsetzung auf Seite 2

Vier britische Jäger abgeschossen

An der holländischen Küste

Berlin, 20. Juni. Wie das Oberkommando
der Wehrmacht mitteilt, verfuhrte in den
gestrigen Vormittagsstunden ein Verband
britischer Jäger vom Mutter Spitfire
in das holländische Küstengebiet einzufliegen.
Nach Alarmstart aufgestiegene deutsche Focke-
Wulf-Jagdflugzeuge schossen trotz ungün-
stiger Sicht vier britische Jäger aus dem
feindlichen Verband heraus, der nach diesen
Verlusten in westlicher Richtung abdrehte.

Rommels Panzer auf dem Weg nach Bardia

Wichtige feindliche Stellungen erobert - Bomben auf britische Kraftfahrzeug-Kolonnen

Berlin, 19. Juni. Wie das Oberkom-
mando der Wehrmacht mitteilt, sind die deut-
schen und italienischen Truppen in Nordafrika
in weiterem zügigen Angriff. Nachdem ein
starkes Wüstenfort südlich El Aden einge-
schlossen war und ein Ausbruchversuch der
dort eingekesselten feindlichen Verbände abge-
wiesen wurde, fiel dieser Hauptstützpunkt des
Feindes in deutsche Hand. Hierauf wurden
weitere britische Stützpunkte eingeschlossen.

Bei der Vereinigung des Kampfgebietes
von Heroma wurden mehrere feindliche
Stellungen erobert und die Reste der einge-
schlossenen Briten auf Tobruk zurück-
geworfen. Gleichzeitig schlugen Teile des
Deutschen Kavalleriekorps und einer italienischen
Panzerdivision den Feind in seinen Stellungen
im Raum von Sidi Mezegh und setzten
ihren Vorstoß nach Osten weiter fort. Im
Juge dieses Angriffs trafen die Wüsten-
truppen auf eine in breiter Front eingekesselte
feindliche Panzerdivision, die nach heftigem Kampf
in Richtung Bardia zurückgeworfen wurde.
Die deutschen und italienischen Truppen ver-
folgten den zurückgehenden Feind. Die Luft-
waffe bekämpfte britische Kraftfahrzeug-
ansammlungen im Raum von Bir el Gobi,
einem Knotenpunkt wichtiger Wüstenstraßen
etwa 65 Kilometer südwestlich Tobruk. In
westlicher Richtung fahrende Kraftfahrzeug-
Kolonnen wurden mit Bomben und dem

Feuer der Bordwaffen bekämpft. Fünf
britische Panzerspähwagen wurden vernichtet
und zehn mit Kriegsmaterial beladene Fahr-
zeuge in Brand geschossen. Die britischen Ko-
lonnen wurden zerprengt, ihre Reste zogen
sich nach Osten zurück. Deutsche Jäger be-
herrschten auch gestern den Luftraum über
dem Kampfgebiet. Sie schossen zwei britische
Jäger ab und zerstörten einen Bomber.

England forgt sich um Kalkutta

Fieberhafte Verteidigungsmaßnahmen

Von unserem Korrespondenten

pl. Bissabon, 20. Juni. Aus Angst vor
der drohenden japanischen Invasion verstär-
ken die Engländer die lebenswichtigen Plätze
in Indien. Dazu gehört Kalkutta, der wich-
tige Endpunkt für die auf dem Seewege dort-
hin gelangenden Transporte. Kalkutta kann
jetzt allerdings von japanischen Flugzeugen
in zwei Flugstunden erreicht werden. Die
Stadt steht deshalb völlig im Zeichen briti-
scher Verteidigungsmaßnahmen; sie wurde
mit einem Ring von Militärflugplätzen um-
geben und 120 britische Flugzeuge dorthin
beordert. Alle in der Stadt vorhandenen Pas-
sivkraftwagen wurden von den Militärbehörden
mobilisiert. Auch mit dem Bau von Muni-
tionsfabriken wurde begonnen.

„Nordamerikas Isolierung schreitet fort“

Mistönende Begleitmusik zum Besuch Churchills - Wachsende Tonnagesorgen in USA

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 20. Juni. Das nordamerika-
nische Volk ist von Roosevelt vor sechs Mo-
naten in den Krieg hineingezogen worden. Die
kriegsrischen Ereignisse haben allerdings auch
für die USA. gleich am Anfang einen ganz
anderen Verlauf genommen, als sich die
Kriegstreiber in Washington vorgestellt hat-
ten. Das geht aus den nachdenklichen Be-
trachtungen der USA-Presse deutlich genug
hervor.

Die „New York Times“ stellt resigniert fest,
daß sich die Verlustziffer der angelsäch-
sischen Schiffsahrt im ersten Halbjahr 1942 auf
rund 4,5 Millionen Tonnen belaufe
und daß wenig Aussicht auf eine Beringe-
rung bestehe. (Das ist jedoch nur ein Teil-
geständnis der Verluste, denn die japa-
nischen und italienischen Erfolge werden mit
Stillschweigen übergangen.) Das Blatt schreibt
dann weiter, die Isolierung Ameri-
kas von seinen Verbündeten schreite mit be-
ängstigender Schnelligkeit fort. Auch die Her-
stellung von Jagdflugzeugen stoße auf Schwie-
rigkeiten, da es an Aluminium fehle. Zum
Schluß stellt die amerikanische Zeitung lako-
nisch fest: „Die Nachrichten aus Sibyen sind
schlecht, die aus Rußland beunruhigend.“

Die amerikanische Zeitschrift „Time“ führt
unter der Überschrift: „Die ersten sechs Mo-
nate“ u. a. folgendes aus: „Die gegenwärtige
Situation der USA. ist schlechter als vor Pearl
Harbour. Es besteht die Gefahr, daß der nahe
Osten in deutsche und japanische Hände fällt.
Die Blockierung Deutschlands wird dadurch
hinfallig. Die USA. haben drei
Dinge gelernt: 1. Nicht einmal ihre kontinen-
talen Küste ist vor Angriffen sicher. 2. England

ist als Verbündeter ebenso eine Belastung wie
ein Vorteil. 3. Durch die Verteidigung allein
kann der Krieg nicht gewonnen werden.
In sechs Monaten haben die USA. keinen Zoll
feindlichen Boden besetzt, keinen Feind in
einer größeren Schlacht besiegt und keinen
Offensiv-Feldzug eröffnet. Alle Feldzüge hat
der Feind gewonnen, was dadurch noch ern-
ster wird, da China und Rußland in atuter
Gefahr sind.“

Die Zeitschrift stimmt dann in das Weh-
klagen der übrigen USA.-Presse ein, daß alles
Anhäufen von Kriegsmaterial nichts nütze,
wenn man keine Schiffe habe, um es an
Ort und Stelle zu bringen, wo es zum Einsatz
dringend benötigt werde. Das ist eine wenig
einladende Begleitmusik für Churchill, der we-
gen ähnlicher ungelöster Probleme ja händ-
ringend zu Roosevelt geeilt ist.

USA-Ostküste ein Schiffsfriedhof

Wachsende Erfolge unserer U-Boote

Berlin, 19. Juni. Der Kapitän eines neu-
tralen Dampfers, der kürzlich von Südame-
rika kommend über New York in einem euro-
päischen Hafen anland, berichtet, daß die Ost-
küste der USA. einem Schiffsfriedhof gleich.
Wegen der vielen Wracks, die mit dem Bug
oder mit den Masten, oft auch mit dem Heck
aus dem Wasser ragten, sei es äußerst schwie-
rig, ein Schiff zu steuern. In New York habe
er tanzen müssen, was mit größten Schwie-
rigkeiten verbunden war, weil Brennstoff, d. h.
Gasöl nur schwer zu bekommen sei. Diese
Neuerungen des Dampferkapitäns decken sich
mit den alarmierenden Nachrichten über die
wachsenden Erfolge unserer Unterseeboote vor
der amerikanischen Ostküste.

Churchills

Gang nach Washington

Von unserer Berliner Schriftleitung

● Berlin, 20. Juni.

Churchills neuer Bittgang zu Roosevelt ge-
schah in einem Augenblick, da die neue Nie-
derlage in Afrika, die Vernichtung der beiden
Geleitzüge, der zunehmende Tonnageschwund
und der bevorstehende Fall Sewastopols die
Krisenlage Großbritanniens bedrohlich ver-
schärfen. Gründe genug für den Totengraber
des Empires, um Hals über Kopf eine dritte
Reise nach den „rettenben“ Gestaden der USA.
zu unternehmen.

Selbst das britische Renter-Büro muß
offenherzig feststellen: „Der Besuch in Was-
hington erfolgt zu einer Zeit, in der die ver-
einigten Nationen höchst wichtigen Kriegsents-
scheidungen gegenüberstehen. Die vier großen
Fragen dieser Tage sind: 1. Die Eröffnung
einer zweiten Front. 2. Die Transportfrage.
3. Die Lage und Strategie im Fernen Osten.
4. Die amerikanischen Lieferungen an Eng-
land, die Sowjetunion und China.“

In der Tat — vier schwerwiegende
Probleme und es ist nicht leicht zu sagen,
welches von ihnen den Bürofürsten ärger auf
den Nägeln brennt.

Vor allem gilt es, den bolschewisti-
schen Bundesgenossen, auf dessen
Durchhalten die Angloamerikaner heute mehr
dem je angewiesen sind, zu beruhigen und
ihm den immer dringlicher geforderten Be-
weis“ zu liefern, daß London und Washing-
ton jede nur mögliche Hilfe bringen wollen.
Die einzige Antwort Englands auf Stalins
Hilferufe besteht im Augenblick freilich nur
in der bekümmerten Feststellung, daß der un-
glückliche Verlauf der Sibyenschlacht alle
Offensivpläne über den Haufen geworfen und
einen dicken Strich durch die Hoffnungen der
Alliierten gezogen habe. Nun, auch Stalin
wird begreifen müssen, daß die Schiffverluste
der Engländer und Amerikaner seit einem
halben Jahr in einem Ausmaß gestiegen sind,
das jeden Ausgleich durch Neubauten zunichte
macht.

„Die Achsenmächte versenken mehr Schiffe
als wir in der gleichen Zeit bauen können“ —
diese Erkenntnis beherrscht heute die Zeit-
artikelpalten jener feindlichen Blätter, die sich
den Blick für die rauhe Wirklichkeit nicht völ-
lig trüben lassen. Vor allem in Nord-
amerika hat die bedrohliche Verschärfung
der alliierten Lage bereits zu einer all-
gemeinen Nervosität geführt, die
von dem New Yorker Korrespondenten der
„Times“ folgendermaßen charakterisiert wird:
„Die amerikanische Öffentlichkeit wird immer
ungehaltener über die verschiedenen Wandler,
die Washington zu ihrer Beeinflussung unter-
nimmt. Die Bevölkerung möchte gerne die
volle Wahrheit über alle politischen und mili-
tärischen Ereignisse erfahren. Durch die Win-
selzüge der Regierung aber ist in der öffent-
lichen Meinung des Landes eine große Ver-
wirrung entstanden, die um so bedenklicher
ist, als nicht einmal die von Roosevelt selbst
ergriffenen Maßnahmen von dem amtlichen
Sprecher in der gleichen Weise interpretiert
werden.“

Angeichts dieser beklemmenden Sorgen
wirkt Churchills plötzliches Auftauchen in
Washington ganz allgemein gesehen als ein
Versuch, die wachsende Unsicherheit weiter
Kreise durch eine „Weltentation“ wenigstens
vorläufig zu beheben und dieser auch für
sein Land gefährlichen Entwicklung einen
Riegel vorzusetzen. Selbstverständlich will
der britische Premier seinerseits einen mehr
oder weniger gelinden Druck auf Roosevelt
ausüben, der ihm zu seiner eigenen Ent-
lastung und zur Abwehr der auch in Eng-
land immer lauter ertönenden kritischen Stim-
men dienen soll.

Der Verlauf dieses neuen Bittganges ist in
Anbetracht der Umstände klar genug. Da
man den kummervollen Kuhhandel hinter den
Kulissen den Böllern unter keinen Umständen
vor Augen stellen darf, werden die beiden
Kriegsbrandstifter wieder einmal bombastische
Erklärungen vom Stapel lassen und an Stelle
mangelnder Erfolge einen „Reisejag“ zu
konstruieren suchen. Sicher werden auch kräf-
tige Lobspprüche auf die geniale Flucht- und
Niederlagenstrategie im Atlantik, im Mittel-
meer und im Pazifik nicht fehlen, denn ohne
„ermutigende“ Theaterrollen sind die bevorstehen-
den „Blitzentschlüsse“ der Herren Roosevelt
und Churchill ja überhaupt nicht denkbar.

Wir haben zu diesen verkrampften An-
strengungen der beiden nur das eine zu sagen:
Wer durchaus will, mag sich an diesem Prä-
senschwall herausfinden und die Gebetspalmen
zweier notorischer Lügner und Hafardeure
für bare Münze nehmen. Uns genügen die
Tatsachen, die sich aus den Siegen der
Dreierpartymächte an allen Fron-
ten ergeben. Sie sprechen eine so deutliche
Sprache, daß alles Geschwätz aus Washing-
ton daneben verstummen muß. Mr. Church-
ill mag über den Atlantik reisen, so oft er
will — seinen alttestamentarischen Satz- und
Vernichtungszielen kommt er durch solche
„Seitenprünge“ u. a. einen Deut näher.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Angriff auf Sewastopol führte am gestrigen Tage zu entscheidenden Erfolgen. Die im Nordabschnitt der Befestigungsfront eingeleiteten deutschen Infanterie- und Artillerie- und Panzerdivisionen durchdrangen die durch starken Artillerie- und Fliegerangriff niedergebaltene letzte Verteidigungslinie des Gegners und erreichten in breiter Front die Seewandbucht gegenüber der Stadt Sewastopol. Damit fiel nach zwölfstündigen harten Kämpfen der gesamte Nordteil der Festung bis zum Küstenfort im Südwestabschnitt in unsere Hand. Die Einnahme dieses letzten Stützpunktes steht bevor. Verzweifelte Gegenangriffe der Sowjets brachen zusammen. Im Südteil der Festungsfront waren rumänische Truppen den Feind nach harten Kämpfen aus wichtigen Stellungen. Die Zahl an Gefangenen und Beute in der Zeit vom 7. bis 17. Juni hat sich auf 7585 Gefangene, 20 Panzer, 68 Geschütze und eine Panzerbatterie erhöht. In schweren Einzelkämpfen wurden 1288 Erd- und Betonbunker genommen und 46239 Minen ausgebaut. In der übrigen Ostfront schreitet die Säuberung des rückwärtigen Gebietes fort. Mehrere örtliche Angriffe der Sowjets wurden abgeschlagen. An der Eisbaumeerfront wurden die Hafenanlagen von Murmansk und Jokonga mit Bomben schweren Kalibers belegt und dabei ein Handelschiff von 6000 BRT. versenkt. Ein weiteres großes Frachtschiff wurde beschädigt.

In Nordafrika wurde der Gegner weiter nach Osten gedrängt. Deutsche und italienische Truppen haben die Festung Tobruk eingeschlossen. Bei der Vernichtung zahlreicher Widerstandsnester wurden weitere 1000 Briten gefangen genommen, 10 Panzer abgeschossen und zahlreiche Kriegsgüter sowie ein großes Versorgungslager erbeutet.

An der Südküste Englands waren leichte Kampfflugzeuge bei Tage Lagerhäuser des Hafens Brighthelm in Brand.

Im westdeutschen Küstengebiet verursachte ein Tagesangriff eines einzelnen britischen Bombers leichte Verluste unter der Zivilbevölkerung.

Vor Sewastopol hat sich das Bataillon einer niederländischen Infanterie-Division unter Führung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Schrader, der in diesen Kämpfen gefallen ist, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Hauptmann Seiler, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, hat an der Ostfront in einer Nacht drei sowjetische Transportflugzeuge und ein Jagdflugzeug abgeschossen.

Weitere 1000 Gefangene in Afrika

Rom, 19. Juni. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Die Truppen der Achsenmächte sind mit den äußeren Verteidigungsstellungen Tobruks in Führung getreten. Im Verlauf der zur Säuberung der kürzlich besetzten Gebiete von feindlichen Widerstandsnestern reichreich bestanden Kämpfen wurden etwa 1000 Gefangene gemacht, 10 Panzer vernichtet und reichliches Material aller Art erbeutet. Auf Flugplätzen, die überraschend besetzt wurden, erbeuteten wir ferner 15 abgestellte Flugzeuge. Im Verlauf zahlreicher Luftkämpfe wurden 10 Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. Eine Einheit unserer im Schwarzen Meer eingeleiteten Maschinengewehr- und Torpedotreffer in den Gewässern von Sewastopol ein weiteres Sowjet-U-Boot.“

Japanischer Vorstoß in Honan

Hauptquartier der 42. Tschungkingarmee befehligt Tokio, 19. Juni. Sibirischer, der sich des Hauptquartiers der 42. Armee Gruppe Tschungking, nur 16 Kilometer südwestlich von Linhsien in der Provinz Honan gelegen, ist von den japanischen Streitkräften eingenommen worden. Auch die unweit davon angelegte Verteidigungsstellung der Tschungkingtruppen ist in die Hand der Japaner gefallen.

Wilhelm von Humboldt

Gelehrter und preussischer Staatsmann
Von Heinrich Schmidt

Am 22. Juni jährt sich zum 175. Male der Geburtstag Wilhelm von Humboldts. Um seine Persönlichkeit völlig zu verstehen, muß man die Zeit in Betracht ziehen, in die er hineingeboren wurde. Der ältere der beiden Brüder, der in Potsdam am 22. Juni 1767 geborene Wilhelm von Humboldt, studierte in Göttingen und Frankfurt a. O. die Rechte, Altertumswissenschaft, Aesthetik und die Philosophie Kants. Dann kam er nach längerem Reisen im Jahre 1789 nach Hüttingen und lebte in Erfurt und Weimar, seit 1794 in Jena. Hier entwickelte sich ein enger freundschaftlicher Verkehr mit Goethe und besonders mit Schiller, der zahlreiche wertvolle Anregungen zu neuem dichterischem Schaffen von Humboldt empfing. Humboldt heiratete 1791 die geistvolle Karoline von Nachröden, nachdem er in Berlin den Titel eines Legationsrates erlangt hatte. Seit 1797 lebte er mit seiner Familie in Paris, Spanien und als preussischer Ministerresident in Rom (1801 bis 1808), wo er reiche Quellen zu seinen umfassenden wissenschaftlichen Studien fand.

Als sich die Zeit der Erhebung Preußens anbahnte, war auch Wilhelm von Humboldt unter den Räten und Generalen, die bedingungslos forderten, „die inneren Kräfte des Volkes zu entwickeln und für den Staat freizumachen“. Seit 1809 war Humboldt auf Empfehlung Steins Leiter des Kultus- und Unterrichtsministeriums im Ministerium des Innern. Er erkannte die Notwendigkeit eines starken Staatsbewußtseins, das zum Ziel hatte, den Staat politisch und kulturell zu einer Einheit zusammenzufügen. Seine Persönlichkeit kann die Fäden der deutschen Geist- und Schicksalsgemeinschaft vor allem auch zum Staate Karl Augusts und Goethes nach Weimar.

Wie der Nordteil Sewastopols erfürmt wurde

Fortsetzung von Seite 1

nachts mit starken Kräften dort schanzte, das gilt es zu erlinden. Ein Auftrag, wie viele ähnliche, die es an diesen Abenden der Juni-tage längs des ganzen Belagerungsringes von Sewastopol auszuführen gilt. Ihr hört das „Glock auf!“ des Kompaniechefs, der euch eingewiesen hat, nehmt die Schußwaffen auf und tappt, zunächst im (zivil gesprochen) „Gänsemarsch“ vorsichtig den steilen, felsigen Gang hinunter. Du hast kein Koppel um, denn es würde beim Stürzen nur stören. Du spürst das ungewohnte Gewicht der Gewehrmunition und der Gierhandgranaten in den Hosens- und Rocktaschen, und die beiden Stielhandgranaten, die unabsichtlich zu verfallen sind, steckst du nach einigen Versuchen oben in den offenen Kragen, so daß die Köpfe unter deinem Kinn ruhen. Das eigene Drachthindernis wird überflickert. Und dann — seid ihr im Niemandsland.

Eigenartige Angelegenheit. Du liegst lang, nach rechts und links sichernd. Oben leuchten die Sterne, wie dir dünkt, ganz besonders strahlend. Du verlierst dich einen Augenblick an das Unendliche. Ein paar Kilometer längs der Front liegt das Dörchen Melensia, be-

nannt nach dem schottischen Festungsbaumeister der Jarin Katharina, Mac Kenzie, der vor 150 Jahren die Festung Sewastopol anlegte. Seine Kunst verhalf den Russen 1854/55 zu einem ein volles Jahr währenden Widerstand gegen Briten (und Franzosen) und diejenen zum Verlust von einigen zehntausend Mann. Der britische Friedhof, gleich südlich der Festung gelegen, ist noch bis in die jüngste Zeit hinein exterritorialer Boden gewesen und von Angestellten der britischen Regierung gepflegt worden. Wenn die Toten, die dort als Blutzweigen eines Kampfes ruhen, der von der britischen Regierung als Kampf der westlichen Zivilisation gegen östliche Barbarei, als Freiheitskampf ganz Europas gegen den Imperialismus des Kreml proklamiert wurde, heute wieder aufstehen könnten, würden sie versichern können, daß Churchill heute mit dem bolschewistischen Jaren Arm in Arm wandelt? Würden sie, deren Wächter wie Auswärtige lebten, weil jedem, der mit ihnen Verkehr pflegte, Verbannung oder ärgeres wegen Spionage-Verdachts drohte, würden sie nicht im Gegenteil sofort in unsere Reihen eintreten? Ein Stückchen tragischer Ironie in der Weltgeschichte.

Bomben auf die sowjetischen Eismeerhäfen

Erfolgreiche deutsche Stoßtruppunternehmungen - Zahlreiche feindliche Bunker zerstört

Berlin, 19. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, waren im nördlichen Abschnitt der Ostfront deutsche Stoßtruppunternehmungen erfolgreich. Feindliche Truppenanstellungen wurden durch Artilleriefeuer bekämpft und Stoßtrupps des Feindes abgewiesen.

An der Wolchow-Front wurden heftige durch Artilleriefeuer und Panzer unterstützte Angriffe des Feindes gegen den Abschließungsriegel abgewehrt und Vereinfachungen des Feindes durch Artilleriefeuer zerschlagen. Deutsche Angriffsgruppen dagegen gewannen trotz zähen feindlichen Widerstandes Geländeabschnitte bis zu fünf Kilometer Tiefe. Die Bolschewisten, die sich an Wald-rändern verschanzt hatten, erlitten durch die Bomben deutscher Kampfflugzeuge hohe blutige Verluste. Sturztaupflegezeuge griffen zu gleicher Zeit feindliche Batterien ostwärts des Wolchow an und brachten mehrere Geschütze zum Schweigen. Im engen Zusammenwirken mit Verbänden des Seeres wurden zahlreiche Bunker der Bolschewisten zerstört und das Vordringen der deutschen Truppen gegen die eingeschlossenen Bolschewisten wesentlich unterstützt.

Nach Besserung der Wetterlage an der Eisbaumeerfront erschienen deutsche Kampf- und Sturztaupflegezeuge über den beiden für den

bolschewistischen Nachschubverkehr wichtigen Eismeerhäfen. Sie lösten ihre Bomben über Murmansk aus. Große Detonationen wurden auf mehreren Kaianlagen und in Schiffsreparaturwerkstätten beobachtet. Eine Bombe schweren Kalibers traf ein Brennstoff- und Munitionslager, das nach mehreren Explosionen in die Luft flog. Ein in der Mitte des Hafens verankertes Handelschiff von 6000 BRT. wurde durch vier Bomben so schwer getroffen, daß es nach kurzer Zeit versank. Weitere Vortreffer richteten in den Gleis-anlagen und Güterwagen, die zur Entladung bereitstanden, schwere Zerstörungen an.

Zur gleichen Zeit war auch der zweite Versorgungshafen der Bolschewisten an der Eisbaumeerküste, Jokonga, mehreren deutschen Luftangriffen ausgesetzt. Ein Handelschiff von 5000 BRT., das kurz vor der Hafeneinfahrt vor Anker gegangen war, erhielt mehrere Treffer am Deck und zeigte bald darauf harte Seelage. Außerdem wurden die Ver-laderampen im Hafen durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Im mittleren Abschnitt konnten bolschewistische Angriffe, die in mehreren Wellen vorgetragen wurden, unter blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen werden. Die deutsche Luftwaffe führte erfolgreiche Angriffe gegen die großen Eisenbahnhäfen des bolschewistischen Nachschubverkehrs durch.

Politische Kurznachrichten

In Weimar wurde im Beisein des Reichsjugendführers Krumm und der dort verammelten ausländischen Staatsjugendführer eine Schar des Schriftstums und Presselebens der europäischen Jugend eröffnet.

In Stralsund wurde am zweiten Jahrestag der Eröffnung des Uffas von über zwanzigjähriger Fremdenberghaft die Ausstellung „Deutsche Größe“ mit der Sonderausstellung „3000 Jahre Kampf um Abessinien“ durch den Chef der Polizeiverwaltung, Generalleutnant Reichsstatthalter Robert Wagner, feierlich eröffnet.

350 deutsche Rückwanderer aus Amerika traten gestern in Düsseldorf die Heimreise nach Deutschland an; wie die am Mittwoch in Suitgart eingetroffenen ersten Heimkehrer haben sie die Fahrt über den Atlantik mit dem schwedischen Dampfer „Drottningholm“ zurückgelegt.

In Venedig trafen sich der italienische Landwirtschaftsminister Cavaschi und Staatssekretär Wade zu zweitägigen Besprechungen, die der Sicherung der Kriegsernährung des italienischen und deutschen Volkes galten.

Der britische Kreuzer, den das U-Boot des Kanaltantantants Melchior im östlichen Mittelmeer versenkte, war, wie das DAB. nach Meldung des Bootes mitteilt, ein Kreuzer der „Glasgow“-Klasse.

Das britische Minenuchboot „Fibron“ (800 Tonnen) ist versenkt worden; den Verlust des Schiffes gibt die britische Admiralität jetzt an.

Major James Patrick Devereux, der USA-Flottenbefehlshaber auf der Insel Wake, befindet sich, wie das nordamerikanische Kriegsdepartement mitteilt, in japanischer Kriegsgefangenschaft.

Drei amerikanische Bananendampfer mit über 12.700 BRT., wurden von deutschen U-Booten versenkt; sie hatten 16 Millionen Bananen an Bord.

Der Herzog von Windsor, der bekanntlich wegen blutiger Mordtaten zu Beginn des Monats seine Reise durch die USA. abbrechen mußte, ist wieder in New-York eingetroffen.

Die Erzherzogin Wilhelmine der Niederlande traf in Ottawa (Kanada) zu einem Besuch ihrer Tochter ein; von dort will sie sich nach Washington zu Roosevelt begeben.

„Maul-Eseleien“

Sie möchten wissen, was ein „Geep“ ist? Im Wörterbuch sieht es nicht, aber die amerikanische Propaganda wird Ihnen bereitwillig Auskunft geben: Die „Geep“ sind das Stedenpferd, auf dem sie täglich ständlich herumreiten, sie sind das Morgen- und das Nachtgebete der amerikanischen Zeitungen, die Hauptpersonen der amerikanischen Wochenblätter, das Idol der Pankees und das Symbol ihres kommenden „Sieges“. Und das kann der amerikanischen Öffentlichkeit nicht laut genug eingehämmert werden.

Eigentlich ist „Geep“ die volkstümliche Bezeichnung für einen jungen Maul-e-sele, der sich durch besondere Langmut und Geduld auszeichnet. Nach diesem braven Tier wurde nun ein neuartiges Gefährt gekauft, ein motorisierter Militärfahrer mit 6 bis 8 Sitzplätzen, der sehr wenig sein soll und angeblich fämieliche Geländeschwierigkeiten spielend überwindet.

Dies zu beweisen, wurde kürzlich eine Abteilung „Geeps“ in New-York öffentlich vorgeführt. Mit vielem Getöse rollten sie durch die Straßen geradewegs auf das Rathaus zu, dessen Aufentreppe sie achzend bezwangen. Allerdings mußten Scharen von Mauern sich hinterher tagelang dran halten, um den Schaden wieder gut zu machen. Die Sanftheit des Esels haben die „Geeps“ also nicht geerbt.

In New-York braucht man aber markt-schreierische Propaganda, um der niedergeb-lagene Bevölkerung wieder ein wenig Mut zu machen. Schauspielerinnen im „Geep“ sind eine besondere Attraktion, und so muß sich eine spindelbürtige Mirna Log neben das Steuer setzen oder die traurige Gestalt einer Marlene Dietrich muß ihre Beine auf dem Trittbrett vor den Blicken der Pankees produzieren.

Der „Geep“ ist das Mobelviehzeug Ame-ricas. Aber in Amerika „spielt“ man anstehen nur Krieg, sein wahres, ernstes Gesicht will man nicht verstehen, denn davor graut dem Pankee. Er klammert sich jetzt an seine „Geeps“ als letzten Rettungsanker — aber auch mit dieser „Maul-Eselei“ wird es nicht ewig dauern.

Molotow über die Angstverträge

Die schweren Verluste der Materialtransporte

Berlin, 19. Juni. Der bolschewistische Außenkommissar Molotow begründete am Donnerstag vor dem Präsidium des obersten Sowjets den Angstvertrag mit den Engländern. Vorher kam er zunächst auf das Lieferungsabkommen mit den Briten vom Oktober 1940 zu sprechen. Dabei stellte er fest: „Eine Anzahl Schiffe mit Frachten für die Sowjetunion ist ungedacht der sie beschützen-den Seestreitkräfte unserer Verbündeten auf dem Wege nach Murmansk und Archangelsk gesunken.“ Molotow gab damit zu, was von London und Washington immer bestritten worden ist, denn von dieser Seite hörte man immer nur, die Transporte erreichten ungeföhrt ihr Ziel. Er erhebt dann drohend den Finger, denn „die Verwirklichung dieser Lieferungen habe eine wichtige Rolle in der Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion, England und der USA. gespielt und werde sie in Zukunft noch spielen.“ Molotow erklärte dann, daß man in Washington dem Problem der zweiten Front in Europa besondere Aufmerksamkeit geschenkt habe. Wer also geglaubt hat, daß dieses Problem bereits gelöst sei, wird von amtlicher Sowjetseite eines Besseren belehrt. Schließlich kam Molotow auf das Thema der Geheimabkommen zu sprechen, deren Bestehen inzwischen durch eine englische Veröffentlichung in den „Waller Nachrichten“ zugegeben worden ist. Da diese Angelegenheit in den davon betroffenen Ländern höchste Erregung und Empörung aus-gelöst hat, versucht auch Molotow mit lahem Begründungen die Geheimabmachungen ab-zuleugnen.

lich erstehenden schöpferischen Kraft einzelner Persönlichkeiten und Genies auf unerklärliche Weise entscheidend beeinflusst wird. So er-lebte er in dem Volk der Griechen die große natürliche Einheit von Natur und Kultur, die sich auch das deutsche Volk zur geist-lichen Aufgabe stellt, um sich auf diese Weise aus dem Verständnis und durch die Einseitig-keit anderer Völker zu einem idealistischen Weltvolk zu entwickeln.

Wilhelm von Humboldt starb am 8. April 1835 auf seinem Landsitz in Tegel.

Erwecker klassischer Sagen

Zum 150. Geburtstag Gustav Schwabs

Von Paul Wittko

Das 19. Jahrhundert hob an in einem Schrifttumszeitalter von unendlicher Mannig-faltigkeit. Weimar war der weisvolle Wall-fahrtsort zu Goethe und Schiller. In Berlin gab es einen schaffenden Kreis von Dichtern mit Köpfen wie Eichendorff, Arnim, Chamisso, Tieck, Fouqué, Alexis, Gaudy, die fast alle miteinander in freundschaftlich nahem Ver-kehr standen. Ferner wirkten damals dort Schleiermacher, Fichte und Arndt.

Als der am 19. Juni 1792 geborene Sohn des Professors Schwab von der hohen Karlschule in Stuttgart siebzehnjährig Tü-binger Stiftler wurde, da traf er dort Umland und Rerner und im Gaißhof zum Lamm rich-tete dieses junge Dichtersleben nach bewähr-tem Berliner Vorbilde einen gesellig-kunst-finnigen Zirkel ein. Gustav Schwab gründete zudem die poetisch-literarische Studentenver-bingung „Romantika“ und es gelang ihm, einen guten Stamm von Stifflern für die neuen vaterländischen, großdeutschen Ideale heranzuziehen. Für einen alten Tübingen Ver-lag stellte er ein „Neues allgemeines deutsches Kommerz- und Liederbuch“ zusammen, zu dessen Berlen sein Lied „Bemooster Burche zieh ich aus“ gehörte, das in der deutschen Akademiker-Welt unbergessen ist.

Von Tübingen aus unternahm Schwab eine Bildungsreise nach Norddeutschland und wurde als er, ohne das übliche schwäbische Vorurteil gegen Preußen, in Berlin eintraf, dort überall freundlich aufgenommen. Er trat dort mit Chamisso, Fouqué, G. E. A. Hoff-mann und Zahn in Beziehung und nahm teil an der Vaterlandsbegeisterung der Turner.

Im Jahre 1817 wurde er Professor am Ober-ten Gymnasium in seiner Vaterstadt Stuttgart und ließ es sich auch hier wieder angelegen sein, einen literarischen und geselligen Kreis zu bil-den. Dessen Haupter wurden Umland, Renau und Mörike, ferner gehörten ihm u. a. an Wilhelm Hauff, der Stadtpfarrer und Lyriker Albert Knapp, sein genialer Schüler Wilhelm Waiblinger sowie Graf Friedrich Alexander von Württemberg, der auf seinem Gute bei Eßlingen gern die gesamte „Schwäbische Dichterschule“ um sich versammelte. Als Schrift-leiter des poetischen Teiles des Cottaschen „Morgenblatts“ und als Herausgeber des „Deutschen Musenalmanachs“ mit Chamisso war Schwab ein gültiger Gönner aufstrebender junger Dichter.

Außer seiner großen Liebe zum Deutschtum erwuchsen die meisten seiner Werke, deren Stoffe er hauptsächlich aus seiner engeren Hei-mat wie aus der deutschen Vergangenheit schöpfte.

Die wertvollsten und erfolgreichsten seiner Prosaschriften sind die heute wie einst mit Recht weit verbreiteten Sammlungen der „Schönsten Sagen des klassischen Altertums“ und der „Deutschen Volksbücher“. Sein äußeres Leben verlief ohne sonderliche Erschütterungen bis auf jene Zeit, da um die „Jungdeutschen“ politische Mißbilligkeiten ent-standen, die ihn von Stuttgart im Jahre 1837 auf eine ländliche Pfarre vertrieben. Von dort unternahm er eine Reise nach Standina-ven, dessen raube Lüfte ihm die Ruhe wieder-gaben. 1841 wurde er Stadtpfarrer in Stutt-gart, 1845 Oberstudien- und Oberkonsistorial-rat. Als 58-jährigen überraschte ihn der Tod.

Und immer liegt das Herz

Roma von Ehe Jung-Lindemann.

32. Fortsetzung

In diesem Augenblick trat ein Matrose zu ihr und meldete, daß er ihr Gepäck aus der Kabine an den Deck gebracht hätte.

„Ja, ja, schon recht! Vielen Dank.“ Sie gab ihm ein Trinkgeld und hob wieder das Glas an die Augen. Wo war die Barkasse? Hatte sie das Schiff schon erreicht?

Marlene beugte sich weit über die Reling, sah, daß das Boot unten am Fallreep festgemacht hatte. Berner mußte es bereits verlassen haben. Als sie sich umwenden wollte, küßte sie sich den zwei Armen innig umfangen.

„Marlene — Liebes! — habe ich dich endlich?“

So jubelnd klang Eisenlohrs Stimme, daß Marlene das Herz warm wurde. Ihre Hände umfingen sein Gesicht, ihre Lippen erwiderten seinen Kuß mit einer Hingabe, als hätte sie viel Unrecht an ihm getan.

Als sie sich aus seinen Armen löste, sah sie seinen Arm durch den ihren schob.

„Meinen Glückwunsch Doktor!“

Eisenlohr drehte sich um. Es lag keine Freude auf seinem Gesicht, als er Heyden erkannte, der ihm die Hand reichte.

„Was sagen Sie zu diesem Zufall, Eisenlohr? Nichtsahnend gehe ich in Genoa an Bord, und wen finde ich da? Ihre Frau!“ Er wandte sich Marlene zu und verbeugte sich betont höflich. „Meine Gnädigste, es war mir eine Ehre, während dieser Reise Ihr Begleiter zu sein und Sie jetzt wohlbehalten Ihrem Gatten zuführen zu dürfen.“

„Blau, mit zuckenden Lippen, stand Marlene neben ihrem Mann. Ihre Finger klammerten sich um seinen Arm. Sie hätte Berner am liebsten zurückdrücken mögen, als er Heydens Händedruck erwiderte und ihm für seine Fürsorge dankte. Daß Heyden diesen Dank lächelnd annahm, war kaum zu ertragen.“

Ein unheimliches Gefühl schnürte ihr die Brust zusammen. Was hatte Heyden vor? Warum drängte er sich ihnen wieder auf? Nicht, tue es nicht, wollte sie bitten, als Berner Heyden aufforderte, sich ihnen anzuschließen.

„Ich habe die Barkasse gemietet damit wir schneller von Bord kommen. Wenn Sie mitfahren wollen?“

„Sehr gern.“

Heyden warf Marlene einen spöttischen Blick zu, als wollte er sagen: Siehst du, mein Kind, du wirst mich doch nicht los, wenn ich es nicht will.“

In einer dumpfen Benommenheit ging Marlene zwischen den beiden Männern über das Deck. Wie im Traum verabschiedete sie sich vom Kapitän, den Offizieren und den Passagieren, die noch auf dem Schiff blieben. Als Leutnant Borda ihr die Hand küßte, dankte sie ihm mit leisen Worten, und der junge Offizier flüsterte ihr eine rasche Warnung zu: „Schenken Sie Ihrem Gatten reinen Wein ein über Heyden, andere Frau.“

„Ich will es tun, dachte Marlene, später, wenn wir zu Hause sind.“

Heyden zeigt sich während der kurzen Fahrt durch den Hafen von seiner besten und lebenswürdigsten Seite. Marlene gegenüber war er von einer so höflichen Zurückhaltung, daß Eisenlohr sich täuschen ließ. Es war ihm im ersten Augenblick sehr unangenehm gewesen, Heyden zu begegnen, und der Gedanke, daß Marlene drei Wochen lang seine Gesellschaft geteilt hatte, warf einen kurzen, quälenden Schatten auf dieses so heutzutage wiederkehrende Bild der geliebten Frau.

Aber das war nun vorbei. Marlene war bei ihm. Immer wieder trafen sich ihre Blicke in einem stillen, beglückenden Einverständnis. Marlenes Hoffnung, daß Heyden sich in Belawan von ihnen trennen würde, erfüllte sich

nicht. Sie mußte seine Nähe auch noch während der Bahnfahrt von Belawan nach Medan ertragen.

Eng schmiegte sie sich an ihren Mann, als sie am Hafentor die Barkasse verließen. Fremd und verwirrend stürmte das Leben und Treiben des schreienden, wild gestikulierenden Hafenvolkes auf sie ein. Die beiden Männer mußten rücksichtslos ihre Ellbogen gebrauchen, um für sich und die blonde Frau eine schmale Gasse durch die sie umdrängenden Eingehorenen zu bahnen.

Heyden ging an Marlenes rechter Seite, und sie mußte es in diesem Tumult dulden, daß er seinen Arm durch den ihren schob.

„Nur noch kurze Zeit, gnädige Frau, dann haben wir das Schlimmste überstanden“, sagte er, und ganz leise, so daß sie es verstehen konnte, fügte er hinzu: „und mich bist du dann auch los — aber ich komme wieder.“

„Bist du müde?“ fragte Eisenlohr besorgt, als er in Marlenes blaues und erschöpftes Antlitz sah.

Sie nickte. Ihre Füße trugen sie kaum mehr. Der Lärm, der sie umgab, dröhnte ihr in den Ohren. Stumm, ohne Gedanken und wie betäubt, sah sie dann im Abteil des Zuges, zu müde, um aus dem Fenster zu sehen, und ihre Teilnahmelosigkeit fiel erst wieder von ihr ab, als Heyden sich am Bahnhof in Medan von ihnen trennte.

„Sowie es mir meine Zeit erlaubt, werde ich Ihnen einen Besuch machen und mich erkundigen, wie Sie sich in der neuen Heimat eingelebt haben“, sagte er, als er Marlenes Hand küßte.

Sie erwiderte nichts und überließ es ihrem Mann, Henden zu antworten.

Nachrichten aus aller Welt

Aus dem Kindergarten auf große Fahrt

Wie nunmehr festgestellt werden konnte, stammt der vor einigen Tagen in Duingen, Kreis Alfeld, im Abendstunden im Zug aufgegriffene fünfjährige Junge aus Wärsburg. Er hatte sich dort aus dem Kindergarten entfernt und war in den Zug gestiegen, um seinen in Wehlar stehenden Soldatenvater zu besuchen, wobei der selbständige Weltreisende immerhin bis Südhannover gelangte. Eine NS-Schwelger holte den reiferen Jungen durchsuchte ab und brachte ihn seiner Mutter zurück.

Kind erschießt ein Pferd

Am Rande der deutschen Dolomitenstadt Linz schießt ein Kind aus Spaß und in der Meinung, keinen Schaden anzurichten, mit seinem Flobertgewehr auf ein Pferd. Hierbei wurde das Tier so unglücklich getroffen, daß es bald darauf verendete. Dem Besitzer entstand dadurch ein materieller Schaden von 2750 Mark.

Von einer Kuh zertreten

Ein 13jähriger Junge aus Eichsfeld holte eine Kuh von der Weide heim und hatte sich dabei die Handeile um den Leib gefangen. Spielgefährten reizten die Kuh durch Schläge, wodurch das Tier plötzlich wütend auf den Jungen losging, der sich nicht schnell genug freimachen konnte und unter die Kuh geriet, die ihn in ihrer Raserei bis zur Unkenntlichkeit zertrat, so daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Trennlose Braut ohne Haare

In Buxtehde bei Bünde (Westfalen) hatte ein Mann, der mit einem Mädchen verlobt war, bereits alle Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen, als er erfahren mußte, daß seine „Braut“ inzwischen seinen Haaren beraubt wurde. Er brang in die Wohnung des jungen Paars ein, rief der jungen Frau die Ohrringe mit Gewalt aus und schnitt ihr auch einen Teil des Kopfhaares ab. Obwohl das Gericht Verständnis für seine Lage als verarmter Bräutigam hatte, mußte er doch

Gott sei Dank, nun waren sie allein! Wie von einem brennenden Alp befreit, schaute sich Marlene um.

Wie fremd und neu alles war. Während sie im Auto die Stadt durchquerte, dachte sie unaufrichtig, daß sie jetzt hier heimlich werden sollte. Straßen und Berge muteten sie vertraut an, aber auf den Blättern standen unbekannte Bäume. Sie sah schwarze und braune Gestalten an sich vorübergleiten, sah hochgemastete Indier in weißem oder rotem, kunstvoll verschlungenem Turban auf den stolzen Häuptern, und kleine bewegliche Chinesen. Über gelbem Kies rollten elegante Autos und hielten vor weißen Gebäuden, und über der ganzen Stadt lag eine zitternde, subtropische Luft, die erregte und zugleich müde macht.

Der Wagen verließ die Stadt und kam in das Europäerquartier, in dem zwischen dunkelgrünen Palmengärten kleine, weiße, vornehme Villen eingebettet lagen.

Eisenlohr wies auf ein langgestrecktes Gebäude zur rechten Hand. „Das ist das Hospital, und dort, das kleine, einstöckige Haus an der Ecke der nächsten Querstraße, ist unser Heim.“

Unser Heim, wie das klang! Marlene lächelte ihrem Mann zu. „Ich habe mich alle die langen Monate schon darauf gefreut“, sagte sie.

Eine Minute später hielt der Wagen vor dem Gartentor. Zwei Chinesenboys stürzten heraus und verneigten sich so tief, daß ihre Stirnen fast den Erdboden berührten. Ihre gelben Gesichter grinsten freundlich, und ihre schmalgeschlitzten Augen hingen neugierig an dem Antlitz ihrer jungen Herrin, die sie lächelnd grüßte.

(Fortsetzung folgt.)

Wittgang Churchill in Washington

Berlin, 19. Juni. Churchill ist am Donnerstag, wie aus Washington gemeldet wird, überraschend in Amerika eingetroffen, um sich mit Roosevelt über die durch den Tonaganangel und die jüngsten militärischen Ereignisse hervorgerufene Lage zu besprechen. Ueber diesen erneuten Wittgang Churchills bei Roosevelt, der seine Gründe in der verzweifeltsten Lage der Alliierten, den ständigen militärischen Misserfolgen und vor allen Dingen in der Tonaganangel hat, ist ein geheimnisvoller Schleier gebreitet worden.

Der Reuterskorrespondent in London schreibt: „Churchills Besuch in Washington erfolgt zu einer Zeit, wo die vereinigten Nationen hochwichtigen Kriegsentscheidungen gegenüberstehen. Die vier großen Fragen des Augenblicks sind: 1. Die Eröffnung einer zweiten Front, 2. die Transportfrage, 3. die Strategie und Lage im Nahen und Fernen Osten, 4. die amerikanischen Lieferungen an England, Rußland und China. Churchill werde die meiste Zeit hinter verschlossenen Türen in Besprechungen mit Roosevelt über dringende Kriegsfragen verbringen.“

wollte, sich auf sein Jureken aber doch zum Kauf eines Lotes entschloß.

Bei einer Hausfrau wurden im Keller neben reichlichen Fettvorräten nicht weniger als 439 eingekalkte Eier vorgefunden, die zum größten Teil „hintenherum“ bezogen waren. Das Ernährungsamt verfügte die Einziehung von 400 Eiern und ihre Ablieferung an ein Krankenhaus. Die Beschuldigte wurde ferner wegen des Bezugs von Eiern ohne Bezugsberechtigung in eine Ordnungstrafe von 200 Mark genommen.

Arbeitskameradin Kleiderkarte einwendet

Notweil. Vor einiger Zeit entwendete in einem hiesigen Hotel die aus Loffenau (Kreis Calw) gebürtige 24jährige Paula B. einer Arbeitskameradin die Kleiderkarte mit 97 Punkten und verbrauchte davon für eigene Zwecke 94 Punkte. Sie wurde vom Amtsgericht wegen Diebstahls im Rückfall und eines Vergehens gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Quer durch den Sport

Rennen „Rund um den Schwarzwald“

Das über die Strecke von 186 Kilometer führende Straßenrennen „Rund um den Schwarzwald“ am Sonntag weist eine hervorragende Besetzung auf. In Schwenningen werden zehn Fahrer der A-Klasse, 16 der B-Klasse und über 40 der C-Klasse das Rennen aufnehmen. Außerdem sind noch 20 Hülferjungen am Start. Zu den Favoriten der schweren Prüfung zählen der frühere Meister Kitzler und sein Ausländerkollege Pfannenmüller (beide Herxendorfer), der zuletzt das Rennen „Rund um Stuttgart“ gewann. Außer den bekannten württembergischen Fahrern wie Bürger und Sailer (Wangen i. A.) sowie Gimma (Stuttgart) sind noch der Nürnberger Hiltl und einige bekannte Straßburger Fahrer am Start.

Wirtschaft für alle

Anmeldepflicht für Tabakbau

In letzter Zeit sind immer mehr Grundstücksbesitzer dazu übergegangen, Tabak in kleinen Mengen für den eigenen Hausbedarf zu pflanzen. Auch der für den Eigenbedarf gewonnene Rohstoff unterliegt der Tabaksteuer. Jeder Anbau von Tabak ist deshalb anzumelden. Wer die Anmeldepflicht vorläufig oder schlichtfertig verletzt, bezieht für den Tabaksteuerausgleich und hat gegebenenfalls Bestrafung zu gewärtigen. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten empfiehlt es sich, vor Beginn des Anbaus von Tabak die näheren steuerlichen Einzelheiten bei den Zollstellen zu erfragen.

Heute wird verdunkelt:

von 22.29 bis 4.49 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. B. o. g. n. o. r. Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Calw, 19. Juni 1942

Todesanzeige

Hart und schmerzlich traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, unser lb. Bruder, mein guter Schwager, Neffe, Onkel und Vetter

Obertruppführer im R. A. D.

Heinz Frank

Oberschüze in einem Inf. Reg.

fern der Heimat, noch 2 Tage vor unserer geliebten Mutter, am 21. Mai in einem Feldlazarett gestorben ist. Er wurde auf einem Soldatenfriedhof beigesetzt. Auch er gab sein Leben für seinen geliebten Führer und für uns alle.

In unjagbarem Leid:

Margot Frank, geb. Krämer
Liselotte Krämer und alle Verwandten.

Die Trauerfeier findet in Saarbrücken statt.

Bad Liebenzell, Troffingen, 18. Juni 1942

Dankfagung

Die langen Leidestage meines lieben Vaters, sein Heimgang und die Beisetzung brachten mir so viele Beweise herzlicher Anteilnahme, daß es mir dringendes Bedürfnis ist, allen, die meinem lieben Vater Liebes erwiesen haben, herzlich zu danken.

Jula Drobbeck

Ratholische Sonntagsgottesdienste

Calw: 7 Uhr und 9.30 Uhr
Bad Liebenzell: 11 Uhr.

Wer übernimmt nach Beendigung der Feldarbeiten im Herbst das

Anlegen eines Feldweges

120 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, mit am Platz vorhandenem Material, ferner die Umpflanzung von 100 mittelgroßen Fichten?

Angebote unter R. N. 142 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Welchem geb. Witwer fehlt treu-besorgte

Kameradin

Vin alleinstehend, 45 Jahre alt, sehr natur- und musikalisch, schlank, regsam mit froherstem Gemüt.

Angebote unter F. D. 142 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Über Nacht einen Umschlag mit Walwurz-Flüid!

dann sind bis zum Morgen die schmerzhaften Muskelschwellungen, wie sie z. B. nach Überanstrengung auftreten, oft spurlos vergangen, und selbst Gichtanfälle, sowie hartnäckiger Rheumatismus, auch Hexenschuß können allmählich durch das altherbühmte

Walwurz-Flüid!

zum Verschwinden gebracht werden. Das wollten schon unsere Vorfahren. Sie sollen es auch nicht vergessen!

Ordnung: Fläschchen mit 20, 50, 100, 200, 500, 1000 Tropfen. In allen Apotheken erhältlich.

Hypothekendarlehen

auf I. und II. Recht in jeder Höhe rasch, zinsgünstig und langfristig durch

Manthe & Schelling
Hypothekendarstellung
Stuttgart-S., Charlottenstr. 2, Tel. 29770

Hypothekendarlehen

evtl. bis zu 70 % d. amtl. Grundstückwertes gegen I. und II. Hypothek zu angemessenen Bedingungen abzugeben durch

Bankgeschäft für Hypotheken

Richard Bauer, Komm.-Gef.
Stuttgart-N., Friedrichstr. 4

Deutsches Rotes Kreuz

Bereitschaft (m. u. w.) Calw 1

Montag abend 20.30 Uhr findet alle in Calw wohnenden Helfer u. Helferinnen im Lokal (Zivil).

Zugführer / i n

Wo wird im Laufe des Sommers am Rande der Stadt eine sonnige, geräumige

5-Zimmerwohnung

zur Vermietung frei?
(Ettl. Einfamilienhaus.)
Angebote unter W. B. 142 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Damen-, Mädchen- und Kinder-Kleidung

C. Berner

Pforzheim, Meßgerstraße

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferde-großschlächter Eugen Stöhr.
Reichheim T. Tel. 662 u. Köln/Rh.

Volkstheater Calw

Die lustigen Vagabunden

Wollen Sie herzlich lachen, dann sehen Sie sich diesen lustigen Film an. Darsteller von Format und entzückende Frauen verschaffen Ihnen 2 Stunden ungetrübter Heiterkeit.

Nach dem sehenswerten Kulturfilm bringt die neue Wochenschau:

Der Sieg von Kertsch
Die Eroberung von Hongkong usw.

Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 14 Uhr, 17 Uhr u. 19.30 Uhr.

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Dies Hühner-auge saß aber tief, doch Lebewohl holte es heraus

Recht wohl gegen Ohren-entzündungen u. Hornhaut
Recht wohl gegen empfindliche Risse, in Apoptosen und Drogenen.
Sicher zu haben:

Drogerie C. Bernsdorff



Kleinanzeigen

bitte bar bezahlen!

Zuverl. mögl. selbständige

Hausgehilfin

per sofort oder später gesucht.

Dieselbe sollte nach Einarbeitung den Haushalt mögl. selbständig führen, da Hausfrau im Geschäft tätig sein muß. Lohn nach Vereinbarung. Nähere Auskunft erteilt

E. Regel, Calw
Steinrinnenweg 12

Verloren

eine Brille (Golddouble mit rosa Stielenden) zwischen Hiesau und Bad Liebenzell.

Abzugeben gegen Belohnung

Penkon Walbrunhe, Witzbach

Gebr.

Kinderwagen

(RM. 30.—) verkauft

Frau Schneider, Torgasse 5

Werde Mitglied der NSV.

Ämtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Lebensmitteltartenausgabe

Für die Zeit vom 29. 6. 42 bis 26. 7. 42 erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten in der städt. Ausgabestelle für Bezugskarten, Marktplatz 30, für sämtliche Haushaltungen der Stadt Calw.

Buchstabe A bis Z nur am Montag, den 21. Juni 1942, vorm. von 8.00 bis 12.30 Uhr, nachm. von 14.30 bis 18.00 Uhr.

Für Alzenberg erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten am Montagabend von 19.00 bis 20.00 Uhr im ehemaligen Rathaus in Alzenberg.

Der Bürgermeister der Stadt Calw
Ausgabestelle für Bezugskarten
S. M. L u g.

Bekanntmachung

Wegen Arbeiten am Leitungsnetz ist die Stromversorgung der Lederstraße und eines Teils der Haggasse am Montag, den 22. Juni zeitweise gesperrt.
Calw, 20. Juni 1942.

Städt. Elektrizitätswerk

NS. Reichsbund für Leibesübungen

Aufstieg-Spiel für Bereichsklasse im Handball

SS. Freudenstadt — VfL. Stammheim / Ludwigsburg
auf dem Sportplatz des Turnvereins Calw an der Hirsauer Straße.
Beginn: Sonntag, den 21. Juni 1942, 15 Uhr.
Vorspiel: Gefolgschaft 2 Hirsau — Gefolgschaft 1 Calw
Beginn 14 Uhr.

Dr. Köbele

Montag, 22. Juni

keine Sprechstunde

Ich übe vom 22. Juni bis 12. Juli 1942

keine Praxis aus.

Ph. Leistner, Tierarzt

KNORR -
Soße richtig kochen!



Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Für Ihr Kind:

HIPP'S KINDERNAHRUNG

gegen die Abschnitte A-D der Klstk-Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Bausparen

jetzt

für den Frieden!

Kreissparkasse

Wir suchen für unser Neuwerk zum baldmöglichsten Eintritt

2 Lagerverwalter

4 Lagerarbeiter

6 Aufwaschfrauen

(ganztäglich)

1 Laufjungen

Bewerbungen erbeten unter L FG 129 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Werbung bringt Vertrauen!

Volksbank Calw e. G. m. b. H. Calw

Bericht über die 81. Generalversammlung am 6. Juni 1942

Zur 81. Generalversammlung der Volksbank Calw, der 3. während des Krieges, hatte eine stattliche Zahl von Genossen der Einladung von Vorstand und Aufsichtsrat Folge geleistet, um den Bericht über das Geschäftsjahr 1941 entgegenzunehmen. Vorstandsmitglied Rheinwald gab einen Überblick über die Schwierigkeiten, unter denen die Genossenschaft während des Krieges zu leiden hat und brachte Grüße von dem erkrankten Aufsichtsratsvorsitzenden Sachmann.

Aus dem Bericht, den das geschäftsführende Vorstandsmitglied Fischer alsbald der Versammlung erstattete, möge folgendes hervorgehoben werden:

Durch den starken Einlagenzuwachs erhöhte sich die Bilanzsumme von RM. 6.253.429.— auf RM. 8.158.997.—.

Der Gesamtumsatz auf einer Hauptbuchseite betrug RM. 53.365.500.— i. J. 1941 gegen RM. 49.798.600.— im Jahr 1940.

Die Zahlungsbereitschaft hat sich im Laufe 1941 weiter erhöht. Die liquiden Mittel — bestehend aus der Barreserve, den Bankguthaben (täglich und bis zu 3 Monaten fällig), den diskontfähigen Wechseln sowie den lombardfähigen Wertpapieren — betragen Ende 1941 RM. 4.789.028.—, d. h. 68,2% der Gesamtverpflichtungen.

Das Angebot an Handelswechseln hat, wie schon während der beiden vorangegangenen Jahre, stark nachgelassen. Der Wechselbestand belief sich daher auf 31. Dez. 1941 auf nur noch RM. 12.391.— gegen RM. 34.032.— Ende 1940.

Der eigene Wertpapierbesitz erfuhr nochmals eine Steigerung von RM. 2.228.513.— auf RM. 3.683.851.— unter vorsichtiger Bewertung. Bei dem Bestand handelt es sich fast ausschließlich um Anleihen und Schahantweisungen des Reiches und Hypothekendarlehenbriefe. Das Kundengeschäft im Wertpapierverkehr erstreckte sich hauptsächlich auf die Vermittlung von den zur Zeichnung aufgelegten 3 ½ % igen Reichsschahantweisungen. Aktienkäufe für die Kunden spielten, wie in früheren Jahren, eine untergeordnete Rolle.

Die Bankguthaben wurden Ende Dezember 1941 mit RM. 2.178.909.— gegen RM. 1.502.092.— 1940 ausgewiesen. Dieser Posten, der zur jederzeitigen Zahlung und Kreditbereitschaft der Bank dient, setzt sich aus gestaffelten auf die Liquiditätsanforderungen berechneten Fälligkeiten zusammen.

Das Kreditgeschäft ist auch im laufenden Jahr zurückgegangen. Die Nachfrage nach neuen Krediten war im Verhältnis zu den Vorjahren sehr gering. Bestehende Kredite wurden weiter ermäßigt oder ganz zurückbezahlt. Die Ausleihungen verringerten sich daher von RM. 2.289.556.— auf RM. 2.146.051.—.

Die Wiederanlage dieser zurückgeflohenen Beträge, sowie der neu hinzugekommenen Einlagen erfolgte unter Berücksichtigung einer guten Zahlungsbereitschaft teilweise in Festgeldern bei der Zentralkasse und zum andern Teil durch den Erwerb von mündelsicheren Anleihen.

Die Einlagen bei der Bank betragen Ende 1941 RM. 7.021.100.—. Sie haben sich gegenüber dem Vorjahre um RM. 1.849.600.— gleich 36% erhöht. Gleichzeitig ist ein schöner Zugang von neuen Sparern zu verzeichnen. Die Bemühungen um das „Eiserne Sparen“ blieben nicht erfolglos. Auch im neuen Jahr hält der Zugang an.

Das gesamte Eigenkapital (Geschäftsguthaben und Rücklagen) beträgt nach Zuführung aus dem Reingewinn des Jahres 1941 RM. 1.039.300.—.

Durch die Zinsenkung für Bankguthaben und Wertpapiere wurde der Gewinn an und für sich geschwächt; es konnte jedoch infolge des erhöhten Einlagenbestandes nahezu ein Ausgleich erzielt werden. Bei den Anlagewerten wurden die üblichen Abschreibungen vorgenommen. Die Steuern wuchsen nochmals von RM. 11.750.— auf RM. 18.079.— an.

Einschließlich des Gewinnvortrages vom Vorjahre verbleibt ein Reingewinn von RM. 55.499.88.

Im Anschluß gab an Stelle des erkrankten Aufsichtsrats-Vorsitzenden Sachmann das Mitglied des Aufsichtsrats Herzog auszugswiese den Bericht über die letzte ordentliche Verbands- und Jahresabschlussprüfung bekannt; vor allem die Zusammenfassung des Prüfungsergebnisses. Weiterhin schilderte er die Tätigkeit des Aufsichtsrates während des abgelaufenen Geschäftsjahres, bestehend in verschiedenen Kontrollen, Kassensürzungen und der Bilanzprüfung.

Darauf wurde die Bilanz für 1941 von der Generalversammlung einstimmig genehmigt, Vorstand und Aufsichtsrat entlastet und der Verteilung des Reingewinns in Höhe von RM. 55.499.88 wie folgt zugestimmt:

1. Verteilung einer Dividende von 5% auf die Geschäftsguthaben	RM. 34.208.96
2. Zuweisung zur gesetzlichen Rücklage	RM. 15.000.—
3. Vortrag auf neue Rechnung	RM. 6.290.92
	RM. 55.499.88

Nachdem die sachungsgemäß ausscheidenden Aufsichtsrats-Mitglieder

Karl Hanselmann, Bauer, Siebelsberg
Otto Schlatterer, Metzgermeister
Karl Stüber, Kaufmann

durch Zuzug wieder gewählt worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch einer gesunden Fortentwicklung der Volksbank in einem bald friedlichen und siegreichen Deutschland.

Schluß-Bilanz am 31. Dezember 1941

Aktiva	RM	RM	Passiva	RM	RM
Kassenbestand und Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postcheckkonto		61 092.35	Bankschulden		10 428.86
Schecks, fällige Zins- und Dividendscheine	9 640.28		Schulden in laufender Rechnung		2 148 882.34
Bestandswechsel	12 391.42		Feste Gelder und Gelder auf Kündigung		1 096 600.88
Wertpapiere	3 683 851.58		Spareinlagen		3 804 447.49
Bankguthaben			Geschäftsguthaben		
a) kurzfristig	1 388 909.31		a) der verbleibenden Mitglieder	682 013.57	
b) längerfristig	840 000.—	2 178 909.31	b) der ausscheidenden Mitglieder	27 287.38	709 300.95
Schuldner			Rücklagen		830 000.—
a) in laufender Rechnung	1 711 315.81		Rückstellungen		11 471.19
b) festbetrifftete Darlehen	387 229.50	2 098 545.31	Wertberichtigungsposten		42 404.58
Hypotheken		47 505.68	Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		4 171.70
Beteiligungen		12 000.—	Gewinn-Vortrag		6 290.92
Grundstücke und Gebäude		26 501.—			
Betriebs- u. Geschäftsausstattung		750.—			
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		27 809.98			
		8 158 996.91			8 158 996.91

Calw, den 6. Juni 1942.

Der Vorstand:

Rheinwald Fischer Riegger Wochele

Der Aufsichtsrat:

Oskar Sachmann, Vorsitzender, Karl Hanselmann, Erich Herzog, Wilhelm Schäfer, Otto Schlatterer, Carl Schmid, Fritz Schuler, Karl Stüber, Theodor Aber.

Ordentlichen

Sungen

der das Bäckerhandwerk erlernen will, nimmt in die Lehre. Eintritt sofort oder im Herbst.

Hesmann Siebenzath, Calw

Wohnungsgeuch

3-4-Zimmerwohnung

wird von ruhiger Familie sofort oder später gesucht. Angebote unter P. N. 141 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Für sofort oder später williges

Mädchen

gesucht.

Bäckerei Bofch
Alzenbergerweg 8

Für eine Angestellte suchen wir auf 15. Juli ein gemüthliches, heilbares

Zimmer

Angebote an

NSB, Schießberg 4
Fernsprecher 601